

**Aus dem Werk von Erich Mühsam
Gedichte und Aphorismen**

Anregungen für die Prologszene beim Tennishäuschen.

Wir wollen den Frieden. Das ist die nächste schwere Aufgabe aller, die Menschliches wollen.

Die Erfahrungen der letzten Zeit, die Angst großer Völker vor Krieg, Brand, Mord und allen Unmenschlichkeiten heißt zunächst uns alle vereint marschieren.

Der Antisemitismus ist stets ein Symptom reaktionärer Hochkonjunktur.

Politik ist die Kunst, Staatsgeschäfte zu besorgen. Kunst nicht im Sinne der werteschaaffenden Kultur, sondern im Sinne der Artistik: denn in der Politik handelt es sich um Jonglieren, Balanzieren [sic], Seiltanzen, Sprüngenmachen.

Ihr, die ihr Werke schafft, aus denen der Geist unsrer Zeit in die Zukunft flammen soll, sorgt, dass eure Werke nicht lügen!

Ihr, die ihr Werke schafft, aus denen der Geist unsrer Zeit in die Zukunft flammen soll, sorgt, dass eure Werke nicht lügen! -Helft Zustände schaffen, die wert sind, in herrlichen Taten der Kunst und der Dichtung gepriesen zu werden! Täuscht der Nachwelt nicht Bilder vor, die das jämmerliche Grau unsrer Tage in Gold malen! Seid keine Philister, da Ihr allen Anlass habt, Rebellen zu sein!

Der Kampf aller gegen alle ist kein Ringen um den Preis der Schönheit, der inneren Freiheit, der Kultur – sondern eine groteske Balgerei um die größte Kartoffel. Auf der einen Seite Hunger, Elend, Verkommenheit, auf der anderen Seite geschmackloser Luxus, plumpe Kraftprotzerei, schamlose Ausbeutung.

Drum will ich Mensch sein, um zu dichten, will wecken, die voll Sehnsucht sind, daß ich im Grab den Frieden find des Schlafes nach erfüllten Pflichten.

Ich sah der Menschen Angstgehetz; ich hört der Sklaven Frongekeuch. Da rief ich laut: Brecht das Gesetz! Zersprengt den Staat! Habt Mut zu euch!

Ich sah der Menschen Angstgehetz; ich hört der Sklaven Frongekeuch. Da rief ich laut: Brecht das Gesetz! Zersprengt den Staat! Habt Mut zu euch!

Welche Ansicht der Mensch von den Dingen der Menschen haben darf, ist vom Staate abgestempelt. Einzelne Einrichtungen des Staates, besondere Maßnahmen darf er kritisieren, benörgeln, beschimpfen. Aber wehe dem, der der Fäulnis der Gesellschaft in die Tiefe leuchtet. Er ist verfemt, geächtet ausgestoßen.

Verhör

Sie heißen? fragte mich der Direktor.

Ich nannte den Namen.

Geboren?

Ja!

Wann? meine ich.

Ich nannte das Datum.

Religion?

Geht sie nichts an.

Schreiben sie also: mosaisch! – Der Beamte schrieb.

Was tun sie?

Ich dichte.

Wa-s?

Ich trinke.

Delyriker! schrieb der Beamte.

Das Verhör dauerte noch lange. Schließlich wurde mir die Fragerei zu bunt. Zum Donnerwetter! schrie ich. Bin ich denn hier in einem Tollhaus? Allerdings, erwiderte der Direktor freundlich und ließ mich in eine Zwangsjacke stecken.

Als ich dich fragte: Darf ich Sie beschützen?

Da sagtest du: Mein Herr, Sie sind trivial.

Als ich dich fragte: Kann ich ihnen nützen?

Da sagtest du: Vielleicht ein andres Mal.

Als ich dich bat: Ein Kuß, mein Kind, zum Lohne!

Da sagtest du: Mein Gott, was ist ein Kuß?

Als ich befahl: Komm mit mir, wo ich wohne! –

Da sagtest du: Na, endlich ein Entschluß!

Jetzt ist es Zeit! – Es ist genug! –

Ich hab' es viel zu lang getragen! –

Warum ich's wohl so lange trug? –

Jetzt wird's zerschlagen!

Ich war so tot! – Jetzt wach ich auf! –

Es ist noch Zeit. – Jetzt ist es Zeit! –

Mein Leben lebt – mein Leben schreit. – -

Ich setz' das Leben an. Ich sauf! –

Rest weg! – Und kracht der Krug entzwei,

so besser! – Besser tot als wrack! –

Weg, Mitwelt, weg! – Ich schmeiß zu Brei

die plumpen Schädel! – Pack!!

Jeden Abend werfe ich

eine Zukunft hinter mich,

die sich niemals mehr erhebt –

denn sie hat im Geist gelebt.

Neue Bilder werden, wachsen;

Welten drehn um neue Achsen,

werden, sterben, lieben, schaffen.

Die Vergangenheiten klaffen. –

Tobend, wirbelnd stürzt die Zeit

in die Gruft. – Das Leben schreit!

Ich sah durch ein hohes, großes Loch.
Ist Nichts darin? – Doch! scholl es. – Doch!
Und ich suchte und suchte und grub nach dem Nichts. –
Da quoll aus dem Loch eine Garbe Lichts. –
Ich habe das Nichts gefunden, –
Und mir um die Stirn gewunden.

Sengen, brennen, schießen, stechen,
Schädel spalten, Rippen brechen,
spionieren, requirieren,
patrouillieren, exerzieren,
fluchen, bluten, hungern, frieren ...
So lebt der edle Kriegerstand,
die Flinte in der linken Hand,
das Messer in der rechten Hand –
mit Gott, mit Gott, mit Gott,
mit Gott für König und Vaterland.
Aus dem Bett von Lehm und Jauche
zur Attacke auf dem Bauche!
Trommelfeuer – Handgranaten –
Wunden – Leichen – Heldentaten –
bravo, tapfere Soldaten!
So lebt der edle Kriegerstand,
das Eisenkreuz am Preußenband,
die Tapferkeit am Bayernband,
mit Gott, mit Gott, mit Gott,
mit Gott für König und Vaterland.
Stillgestanden! Hoch die Beine!
Augen gradeaus, ihr Schweine!
Visitiert und schlecht befunden.
Keinen Urlaub. Angebunden.
Strafdienst extra sieben Stunden.
So lebt der edle Kriegerstand.
Jawohl, Herr Oberleutenant!
Und zu Befehl, Herr Leutenant!
Mit Gott, mit Gott, mit Gott,
mit Gott für König und Vaterland.
Vorwärts mit Tabak und Kümmel!
Bajonette. Schlachtgetümmel.
Vorwärts! Sterben oder Siegen!
Deutscher kennt kein Unterliegen.
Knochen splintern, Fetzen fliegen.
So lebt der edle Kriegerstand.
Der Schweiß tropft in den Grabenrand,
das Blut tropft in den Straßenrand,
mit Gott, mit Gott, mit Gott,
mit Gott für König und Vaterland.
Angeschossen – hochgeschmissen –
Bauch und Därme aufgerissen.
Rote Häuser – blauer Äther –
Teufel! Alle heiligen Väter! ...

Mutter! Mutter!! Sanitäter!!!
So stirbt der edle Kriegerstand,
in Stiefel, Maul und Ohren Sand
und auf das Grab drei Schippen Sand –
mit Gott, mit Gott, mit Gott,
mit Gott für König und Vaterland.

O Mitmensch, willst du sicher sein
in deinem Treiben und Getue,
so schau in Nachbars Kämmerlein,
in Nachbars Bett, in Nachbars Truhe.
Und wie er's hält und wie er's macht,
richt deinen Wandel ein desgleichen,
auf daß der Nachbar in der Nacht
getrost darf in dein Zimmer schleichen.
So wirst du in der Sympathie
der Zeitgenossen wohl bestehen,
und niemand braucht als Schweinevieh
und Lumpen scheel dich anzusehen.
Nur das Besondere mißfällt,
das Eigne und Originale.
Ein kluger Mitmensch aber hält
sich allezeit an das Normale.

Der Gefangene Ich hab's mein Lebtag nicht gelernt, mich fremdem Zwang zu
fügen. Jetzt haben sie mich einkasernt, von Heim und Weib und Werk entfernt. Doch
ob sie mich erschlügen: Sich fügen heißt lügen! Ich soll? Ich muß? – Doch will ich
nicht nach jener Herrn Vergnügen. Ich tu nicht, was ein Fronvogt spricht. Rebellen
kennen beßre Pflicht, als sich ins Joch zu fügen. Sich fügen heißt lügen! Der Staat,
der mir die Freiheit nahm, der folgt, mich zu betrügen, mir in den Kerker ohne
Scham. Ich soll dem Paragraphenkram mich noch in Fesseln fügen. Sich fügen heißt
lügen! Stellt doch den Frevler an die Wand! So kann's euch wohl genügen. Denn
eher dorre meine Hand, eh ich in Sklavenunverstand der Geißel mich sollt
fügen. Sich fügen heißt lügen! Doch bricht die Kette einst entzwei, darf ich in vollen
Zügen die Sonne atmen – Tyrannei! Dann ruf ich's in das Volk: Sei frei! Verlern es,
dich zu fügen! Sich fügen heißt lügen!

Ach, ihr Seelendreher, Ach, ihr Geisterseher, Kluge Psychologen! Euch kommt
angeflogen, Was wir nie ergründen: Unsre dunkeln Sünden, Unser Weh und
Ringen, Unser Träumen, Singen, Unser Kämpfen, Gären Wißt ihr zu erklären. Ihr
kennt wohl Bescheid Tief in unserm Leid. Ängsten uns die Hexen, Sprecht ihr von
Komplexen. Starren aus den Ecken Fratzen, die uns schrecken, Quält uns Gott und
Satan, Gleich rückt euer Rat an, Und prophetisch-pythisch, Psychoanalytisch Sucht
ihr krumm und grade Unsre Seelenpfade. Eure Worte alle sind die Mausefalle, Uns
mit Speck und Brocken Aus uns selbst zu locken. Eure Lehrgestirn Sollen die
Gebresten Unserer Seele meistern. — Dringt mit euern Geistern, Seid ihr noch so
weise, Nicht in unsre Kreise! Haltet euch bescheiden Hinter unsern Leiden! Schleicht
nicht wie die Diebe Uns in Haß und Liebe! Sonst kann sichs begeben, Daß wir uns
beleben, Daß sich unsre Hemmung, Sperrung und Beklemmung Plötzlich eurer
wehrt Und euch fliegen lehrt, Werte Psychologen, In graziösem Bogen.

Angst packt mich an Angst packt mich an, Denn ich ahne, es nahen Tage voll
großer Klage. Komm du, komm her zu mir! – Wenn die Blätter im Herbst
ersterben und sich die Flüsse trüber färben und sich die Wolken ineinander schieben
– dann komm, du, komm! Schütze mich – stütze mich – faß meine Hand an. Hilf mir
lieben!

Freiheit! mahnt es aus den Gräften,
die der Vorzeit Kämpfer decken.
Freiheit! lockt es aus den Lüften,
die der Zukunft Stürme wecken.
Daß aus Ahnung Freiheit werde,
haltet, Künftige, euch bereit.
Reinigt die entweihete Erde –
hilft ans Licht der neuen Zeit!
Freie Menschen sollen wohnen,
wo gequälte Sklaven schleichen,
Menschen, die aus allen Zonen
Gruß und Trunk einander reichen.
Von Gesetzen nicht gebunden,
ohne Herrn und ohne Staat –
frei nur kann die Welt gesunden,
Künftige, durch eure Tat!
Jugend, sammle deine Scharen,
kämpfend Zukunft zu erstreiten.
Wer das Leben will erfahren,
lasse sich vom Tod begleiten.
Künftige! Im heiligen Ahnen
lechzt die Welt nach Glück und Licht.
Mahnend wehn die schwarzen Fahnen:
Freiheit ist der Jugend Pflicht!

An allen Früchten unbedenklich lecken;
vor Gott und Teufel nie die Waffen strecken;
Künftiges mißachten, Früheres nicht bereuen;
den Augenblick nicht deuten und nicht scheuen;
dem Leben zuschaun; anderer Glück nicht neiden;
stets Spielkind sein, neugierig noch im Leiden;
am eigenen Schicksal unbeteiligt sein –
das heißt genießen und geheiligt sein.

Ich möchte Gott sein und Gebete hören
und meine Schutz versagen können
und Menschenherzen zunichte brennen
und Seelenopfer begehren.
Und möchte Erde, Welt und All vernichten
und Trümmerhaufen über Trümmer schichten.
Dann müßte ein Neues entstehn –
und das ließ ich wieder vergehn.

Wenn ihr mich weinen seht,
fragt nicht, warum.
Leid, das in Tränen steht,
tröstet sich stumm.
Wenn ihr mich fluchen hört,
stimmt mich nicht mild.
Zorn, der sich laut empört,
schmilzt, wenn er schilt.
Doch wenn ich trink und lach,
lad ich euch ein.
Freude wird grau und schwach,
bleibt sie allein.

Fürcht nicht die Stunde, da du stirbst.
Die Welt, o glaub's nur, kann dich missen.
Kein Stern, um dessen Licht du wirbst,
wird mit dir in den Tod gerissen.
Solang du lebst, wirst du gebraucht.
Soll dich das Leben nicht vergessen,
sorg, daß die Tat nicht untertaucht,
an der du deine Kraft gemessen.
Leb, daß du stündlich sterben kannst,
in Pflicht und Freude stark und ehrlich,
nicht dich, – das Werk, das du begannst,
mach für die Menschheit unentbehrlich!

Europa hat sich abgeschminkt.
Befreit von Rouge und Puder
steht eklig da das Luder
und faucht und stinkt.
Den Schnürleib sittlicher Kultur
warf sie zum Kunstkorsette.
Statt Rippen Bajonette
hält feil die Hur.
Europa, mach das Hemde zu!
Der Anblick deiner Nacktheit
ist Gift und Abgeschmacktheit.
Krepiere, Du!

Glaub nie, was in den Büchern steht.
Selbst sei dir Weiser, selbst Prophet!
Glaubst du, was alle Leute glauben,
dann glaube nicht, daß du was weißt.
Das Wissen nur kann niemand rauben,
das bei den Menschen Glauben heißt.

Ihr Kameraden der Not,
hört mein Gebot!
Hört mein Vermächtnis!
Es kommt die Zeit, da das Feuer loht,
da die Welt sich befreit,

daß das Leben in lockenden Sprachen spricht.
Vergeßt eure Not, eure Leiden nicht!
Ich lehr euch: Gedächtnis!
Ihr Kameraden der Haft,
schont eure Kraft!
Bändigt die Sorgen!
Was Wut und Scham eurer Leidenschaft,
euerm Willensdrang nahm,
was Leids sich im Herzen euch häufen mag:
es wird alles gebraucht für den kommenden Tag.
Spart's auf für das Morgen!
Ihr Kameraden der Nacht,
steht auf der Wacht!
Lernt von den Bütteln!
Was Haß euch lehrt und mißbrauchte Macht,
sei gepflegt und vermehrt.
Ein Altar aus erwartetem Ekel und Groll,
von der Liebe entbehrten Küssen voll –
wer will daran rütteln?!
Ihr Kameraden im Tod,
hört mein Gebot!
Mein letztes Vermächtnis!
Bald wird vielleicht uns das Henkerbrot
in den Kerker gereicht.
Dann segnet das Blut, das dem Leibe entrinnt!
Es fließt zur Jugend, die Rache sinnt –
und lehrt sie: Gedächtnis!